

Menschen auf der Flucht: Willkommen in Jugenheim?!

Ein Projekt für die 9.Klassen des gymnasialen Zweiges am Schuldorf Bergstraße, Seeheim-Jugenheim

Einführender Hinweis:

Das Projekt „Menschen auf der Flucht: Willkommen in Jugenheim?!“ ist kein Projekt der Schulpastoral, könnte aber bei Schulen mit kleinerer Jahrgangsstärke und einem funktionierenden Schulseelsorge-Team – der regionalen Situation entsprechend – als schulpastorales Projekt durchgeführt werden.

Ausgangslage:

Die Kolleginnen und Kollegen der Fächer Politik und Wirtschaft (PoWi), Ethik und Religion hatten sich im Frühjahr 2015 auf ein gemeinsames, fächerübergreifendes Projekt für die Jahrgangsstufe 9 des gymnasialen Zweiges geeinigt, welches in den letzten Wochen des Schuljahres 2014/2015 durchgeführt werden sollte. Bei der Wahl des Themas sollten die Schülerinnen und Schüler ein Mitspracherecht haben.

Als bekannt wurde, dass zu den bereits ca. 70 Flüchtlingen, die außerhalb des Ortsteils Jugenheim in einem, seit längerer Zeit leer stehenden, ehemaligen Altersheim untergebracht sind, noch weitere 180 Flüchtlinge in ein recht neues, aber inzwischen ebenfalls leer stehendes Altersheim im Ortskern von Jugenheim ziehen sollten, wurde die Diskussion in der Großgemeinde Seeheim-Jugenheim (deren sieben Ortsteile stellen die meisten Schüler/-innen des Schuldorfes Bergstraße) akut.

Die allerorts zu hörenden Parolen „Das Boot ist voll!“, „Angst vor Überfremdung“, „Unser Geld für KiTas, Renten, ... geht für die Asylanten drauf“, ..., gab es nun auch in Seeheim-Jugenheim und somit auch in den Familien der Schülerschaft. Als dann noch ein Flugblatt von anonymen Verfassern in den Briefkästen auftauchte, das Offenheit und Transparenz, Sicherheit für die Bürger, ... forderte und vor dem Verlust der dörflichen Gemeinschaft warnte, ..., stand für Schüler/-innen und Lehrer/-innen das Thema des Projektes fest:
„Wie stehst du zur Unterbringung von Asylsuchenden in Jugenheim?“

Der Projektname änderte sich im Verlauf der Wochen bis zum Projekt-Start noch mehrfach, was mit neuen Erkenntnissen in der Vorbereitung, Entwicklungen in der Gemeinde, Empfehlungen von „Experten“, ... zusammenhängt.

Geplanter Ablauf:

Das Projekt sollte mit einem gemeinsamen Auftakt für alle Klassen beginnen.

Danach sollten in zwei Wochen in den beteiligten Fächern Grundlagen erarbeitet und vertieft werden. Hierzu sollten die bestehenden Gruppen in Ethik, ev. und kath. Religion aufgelöst werden und die Schüler/-innen in den Klassen unterrichtet werden.

Die beteiligten Religions- und Ethik-Lehrer/-innen sollten sich hierfür einem/r PoWi-Lehrer/-in bzw. einer Klasse zuordnen.

Für jede Klasse sollte ein Ordner mit Pflicht- und Wahlaufgaben erstellt werden, die von den Schüler/-innen in Stationsarbeit, entweder einzeln oder in Gruppenarbeit, zu bearbeiten sei.

Zu den Pflichtaufgaben gehörten z. B. das Erlernen bzw. Kennenlernen des deutschen Asylrechts mit seinen Differenzierungen, Europäische Regelungen (Dublin III-Abkommen, Drittstaaten-Regelung, ...), aber auch Fluchtgründe der Menschen.

Bei den Wahlaufgaben sollten die Schüler/-innen z. B. bei realen Fällen selbst entscheiden müssen, welcher Flüchtling anerkannt werden würde und warum.

Bei der Wahl der Themen orientierten wir uns an unseren Lehrplänen sowie an dem Themenheft BRU - Magazin für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Ausgabe 62|2014 (Titel: Flüchtlinge und Asyl – Auf der Flucht) ISSN 0178-3203 bei Papenbusch Media GmbH, Menden.

Höhepunkt und Abschluss sollten zwei Projektstage sein, an denen die o.a. Experten Workshops anbieten sollten, in die sich die Schüler/-innen einwählen sollten.

Hierzu sollten Vertreter des Helferkreises Asyl, der Darmstädter Orbishöhe (rechtliche Fragen), der Einrichtung „no border“ (kümmert sich um unbegleitete Kinder und Jugendliche), vom Netzwerk Demokratie sowie zwei Abiturientinnen unserer Schule, die selbst als Nach- und Hausaufgabenhilfe im Asylheim Jugendheim gearbeitet hatten und sich nun zusammen mit Betroffenen den Schüler/-innen stellen wollten, angesprochen und gewonnen werden.

Außerdem sollte ein Workshop angeboten werden, der die beiden sehr unterschiedlichen Unterkünfte vor Ort besuchen würde. Da eine junge Kunstlehrerin die Idee hatte, das eher unansehnliche Heim der Gemeinde mit Schüler/-innen und Flüchtlingen kreativ zu gestalten – was bei der Gemeinde gerne aufgegriffen wurde -, schloss sie sich unserem Projekt an, so dass zwei Gruppen die Unterkünfte besichtigen sollten.

Der zweite Projekttag sollte der Vorbereitung und Durchführung der Präsentation der Erkenntnisse dienen. Im Sinne der Nachhaltigkeit einigten wir uns auf das Erstellen einer Asyl-Zeitung, so dass sich eine Kollegin, die die Schülerzeitungsredaktion betreut, ebenfalls unserer Gruppe anschloss.

Abschluss des Projektes sollte eine Evaluationsrunde in den Klassen und dann bei den beteiligten Lehrer/-innen sein.

Durchführung:

Zur Vorbereitung wurden natürlich die entsprechenden Recherchen verteilt und festgelegt, wer welche Personen oder Gruppierungen ansprechen sollte.

Dazu luden wir einerseits die o.g. Experten bzw. Externen zu einem Workshop-Tag in die Schule ein, setzten uns andererseits mit der Gemeinde und dem privaten Träger des neuen Asylheims im Ortszentrum in Verbindung, um unseren Besuch anzumelden und um entsprechende Ansprechpartner vor Ort zu bitten.

Durch diese Gespräche, aber auch durch die Diskussionen im Ort – nun tauchte häufiger und ganz offen die Angst vor Wertverlusten der Immobilien auf – und durch Berichte über Anschläge auf Asylunterkünfte, Unterbringung in Zelt-Dörfern, etc. hatten sich der ursprüngliche Arbeitstitel „Wie stehst du zur Unterbringung von Asylsuchenden in Jugenheim?“ in die aktuelle Formulierung „Menschen auf der Flucht: Willkommen in Jugenheim?!“ gewandelt.

Für den gemeinsamen Projekt-Auftakt hatten wir zuerst den Film „Neuland“ der Schweizerin Anna Thommen vorgesehen, mussten dann aber feststellen, dass dieser als motivierender Auftakt für die 9. Klasse nicht so geeignet erscheint.

Deshalb entschieden wir uns für eine Plakatausstellung „Asyl ist Menschenrecht“, wobei wir die gleichnamige Plakat-Reihe von Pro Asyl nutzen.

Zwei Kollegen bereiteten die Ausstellung mit entsprechenden Leitfragen vor. Nachdem die 9. Klassen die Ausstellung besucht hatten, stand diese noch allen andern Klassen offen.

Danach ging es in die zweiwöchige Projektphase im Klassenverband. Aufgrund schulischer Termine (Unterrichtsbesuche, Bundesjugendspiele, ...) hatten die verschiedenen Klassen zwar unterschiedlich viele Stunden in dieser Phase, was sich aber nicht weiter auswirkte, da sich die Schüler/-innen auch unterschiedlich intensiv auf die Arbeit einließen.

Für die beiden Projektstage konnten wir, da die Abiturienten ja schon entlassen waren, einen Gebäudeflügel komplett für uns nutzen, was den besonderen Charakter dieser Arbeitsform natürlich betonte.

Nach der Begrüßung und Vorstellung der Gäste sowie der beteiligten Schüler/-innen und Lehrer/-innen durch den Schulleiter, ging es dann in die Gruppen.
(siehe Anlage 1: Durchführung des Projektes)

Exkurs: Besichtigung der Unterkünfte:

Bei 36 – 38° C Außentemperatur wurden die beiden Gruppen, die zuerst das entlegene Heim am Fuße des Odenwalds aufsuchen sollten, mitleidig belächelt (als Verantwortlicher für diesen Punkt hatte ich festgelegt, dass wir den gleichen Weg zu Fuß begehen würden, den auch die schulpflichtigen Kinder aus der Unterkunft täglich

gehen mussten), stellten aber sehr schnell fest, dass sie auf ihrem Weg durch den Wald (Schatten der Bäume und eine ständige Brise) die bessere Wahl des Tages getroffen hatten. Dies war insofern gut bzw. wichtig, als die Schüler/-innen z.T. ernüchtert wurden, als sie die Unterkünfte sahen. Zwei ältere Häuser mit abfallendem Putz und Sanitär-Containern im Hof (dieser hängt aber mit den Renovierungsarbeiten zusammen) – und außenherum eine Menge Nichts!

Die kasernenartig bestückten 4–6-Bett-Zimmer (je Flüchtling: 1 Bett, 1 Spind, 1 Stuhl am gemeinsamen Tisch) waren einfach nur zweckmäßig.

Die Haltung der Gemeinde, die uns der Mitarbeiter der Verwaltung erklärte, sei eben, dass man den Flüchtlingen eine sichere und vernünftige Unterkunft bieten könne, aber eben keinen Luxus. „Das ist eine zeitlich begrenzte Zwischenlösung und keine Heimat!“

Auf dem Rückweg besuchten wir noch die nun neue und vieldiskutierte Unterkunft des privaten Trägers. Hier fanden gerade letzte Renovierungsarbeiten statt, die das Haus wieder nahezu in den Zustand als ehemaliges Vorzeige-Altersheim versetzten.

Für die Schüler/-innen wurden zwei Dinge ersichtlich: Erstens, dass man mit Flüchtlingen wohl auch Deutschland Gewinn machen kann. Zweitens, dass es sicherlich zu Spannungen unter den Flüchtlingen wegen der Unterbringung in dem einen oder anderem Heim kommen wird.

In der Schule waren inzwischen die meisten Workshops abgeschlossen und die Externen wurden – mit einem kleinen Danke-schön – entlassen. Gerade die Gruppen, die ich vor Ort für das Projekt gewinnen konnte (also Helferkreis Asyl und die Abiturientinnen mit den betroffenen Flüchtlingen), bestärkten uns darin, dieses Projekt zu wiederholen oder weitere Projekte durchzuführen. Ihre Unterstützung sei uns sicher.

Als Vorbereitung für den nächsten Tag, sollten die Schüler/-innen noch festhalten, was ihr „Erkenntnis-Gewinn“ war, was sie positiv oder negativ bewerteten und wie sie diese Erfahrungen am nächsten Tag umsetzen wollten. Sie mussten noch aushandeln, wer welche Materialien oder Geräte (z. B. Laptop zum Verfassen des Artikels) mitbringen würde, usw.

Durch die gemeinsame Unterbringung in einem Flügel, waren die gegenseitige Information und Bewertungen bereits in vollem Gange.

Am 2. Projekttag riefen wir den Workshop-Teilnehmer/-innen noch einmal die Vorgaben der Kollegin von der Schülerzeitung in Erinnerung (siehe Anlage 2: Asylprojekt 2015 Layout) und ließen dann der Kreativität ihren Lauf.

Das Ergebnis ist ein zwanzigseitiges Werk mit Bildern, Zeichnungen, Reportagen, Interviews, weiterführenden Informationen und Kommentaren. Rechtzeitig vor den Ferien konnten wir die farbige Broschüre an alle Beteiligten aushändigen.

Abschluss:

Bei der Evaluation in den Klassen – somit waren in alle Klassen Vertreter/-innen aus allen Workshops zugegen – ergab sich ein deutliches und - über die Klassen hinweg – einheitlich gespaltenes Resümee.

Jene Gruppen, bei denen die Betroffenen selbst von ihrer Flucht berichten konnten, standen in der Bewertung der Schüler/-innen ganz oben. Hier dürfte auch die Nachhaltigkeit besonders groß sein. Die beiden Besuchgruppen der Unterkünfte schätzen ihre Erfahrungen ebenfalls sehr positiv ein, gerade hinsichtlich des Gegensatzes der Häuser.

Positiv, wenn auch mit Abstrichen, wurden die beiden Gruppen bewertet, bei denen die Mitarbeiter des Helferkreises Asyl von ihrer Arbeit in der Gemeinde berichten und Möglichkeiten aufzeigen konnten, wie die Schüler/-innen selbst aktiv werden können. Gerade Letzteres trug schon erste Früchte.

Eindeutig weniger positiv wurden die Vertreter der anderen Workshops eingeschätzt, da diese ihre Erfahrungen wohl eher in Art einer Vorlesung vortrugen und für Gespräche und Austausch kaum Zeit blieb.

Mit dem Rückblick auf den Besuch der Ausstellung, gab es eigentlich keine/n Schüler/-in, die/der nicht von Veränderungen in der Wahrnehmung der Flüchtlinge und ihrer Situation berichten konnte.

Beim Rückblick in der Lehrer-Runde ergab sich ein insgesamt sehr positives Bild, wobei jedoch die fünf Kolleg/-innen, die Vorbereitung maßgeblich gestemmt hatten, eine Wiederholung von einer besseren Arbeitsverteilung abhängig sehen wollten.

Die Mitarbeit der Schülerschaft und die Bereitschaft der Externen wurde einhellig positiv bewertet.

Nachtrag:

Anders als bei den Kolleg/-innen, wirkt(e) das Projekt für mich auch öffentlich noch weiter.

Um die Mitarbeiter/-innen des Helferkreises Asyl zu gewinnen, besuchte ich ihren Info-Stand beim Neubürger-Empfang der Gemeinde Seeheim-Jugenheim.

Das war insofern nicht schwierig, als ich – als Vertreter der katholischen Pfarrei – am ökumenischen Kirchenstand (zwei evangelische Kirchengemeinden, eine freie evangelische Gemeinde und wir Katholiken) quasi in direkter Nachbarschaft platziert war.

Und so konnten wir alle gemeinsam auch einen großen ökumenischen open-air-Gottesdienst zum Thema „Nehmt einander an, so wie ich euch angenommen habe“ vereinbaren, der am letzten Sonntag vor den Sommerferien in der Freilichtbühne des Schuldorfes Bergstraße stattfand.

Da zum Gebiet der katholischen Pfarrgemeinde auch noch die evangelische Kirchengemeinde Bickenbach „gehört“, war diese Gemeinde mit ihren Asyl-Helfern ebenfalls in den Gottesdienst eingebunden.

Auch die beiden Abiturientinnen, mit deren Bekannten ich zur Vorbereitung des Projekts und des Gottesdienstes mehrere Gespräche geführt hatte, beteiligten sich inhaltlich bei dieser Feier.

In den Sommerferien findet in Jugenheim die Kerb statt. Eine Frucht meiner Gespräche mit den Helfern des Asylkreises beim Empfang der Gemeinde ist, dass die Georgs-Pfadfinder ihren traditionellen Stand in diesem Jahr zusammen mit Flüchtlingen betreiben werden.

Ganz im Sinne der Jahreslosung: Gast-Freundschaft – für Menschen auf der Flucht.

Da in der Zwischenzeit die ersten Familien in der Unterkunft im Ortskern eingezogen sind, wurde ich vom Helferkreis Asyl auch schon auf Patenschaften nach den Ferien durch Schüler/-innen oder Pfadfinder, angesprochen.

Bernhard Sandner (Mail: b.sandner@schuldorf.org)